Advokaten und Notare

Ficke & Ficke
Anwälte und Rechtskonsulenten.
Spezielle Aufmerksamkeit wird den Nachlässen, Finanzsachen und Grundeigenthums-Angelegenheiten betreffenden gesetzlichen Bestimmungen geschenkt. Kapitalanlagen auf hypothekarische Sicherheit.
228 westl. Dritte Straße.

Henry H. Jebens,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Zimmer 21, Freimaurer-Tempel, Ecke Dritter und Main Straße.
Alle Rechts-Angelegenheiten und Regelung von Nachlässen etc. finden prompte Erledigung.

Henry Thünen, jr. Joseph Shorey
Thuenen & Shorey
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Zimmer 23 u. 24 McManus Gebäude.
Tel. 526. Davenport, Ia.

W. M. Chamberlin,
Advokat und Rechts-Anwalt
Zimmer 306-307-308, Central Office Building.
Tel. 28. Davenport, Ia.

Henry Vollmer,
Nachfolger von
Schmidt & Vollmer,
Advokat und Rechts-Anwalt.
Geld zu verleihen zu billigen Zinsen.
Office: Nordwestecke 2. und Harrison Straße. Ueber der Iowa National-Bank.
Davenport, Iowa.

C. C. Cook, Walter M. Balluff. Ruel B. Cook.
Cook & Balluff
Advokaten und Rechts-Consulenten
Office: No. 218 Main Straße.

C. F. Ruymann. Adolph Ruymann.
Ruymann & Ruymann
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Zimmer 35-36-37, Schmidt Blda., Davenport, Ia.

Carroll Brothers,
Advokaten und Rechts-Anwälte.
Geschäftsführer der
Davenport Abstract Company
Eigenes vollständiges Set Abstrakt-Bücher von Scott County, Ia.
Darlehen, Grundeigenthum, Versicherung.
Zimmer 301—304 Lane-Gebäude, 3. und Main Str.

FRED VOLLMER
Rechtsanwalt.
Persönl. Angelegenheiten, Schadenersatz und Kriminalfälle und allgemeine Rechts-Angelegenheiten. Tel. Dav. 513.
417-420 Lane Bldg.

Rechtsanwalt-Office
Chas. B. Kaufmann,
5. Flur, Security-Gebäude, (115 westl. 3. Straße), Davenport, Iowa.
Alle Spezialitäten des Advokatenstandes.
In der Leih-Abtheilung: Geldanlage besorgt in Farm-Hypotheken erster Güte.
Beistand-Anwälte: C. C. Willis, Joseph Foran, J. G. Emerson, Nicholas Beser.
— Deutsch gesprochen. —

OVER 65 YEARS' EXPERIENCE
PATENTS
TRADE MARKS
DESIGNS
COPYRIGHTS &c.
Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain our opinion free whether an invention is probably patentable. Communications strictly confidential. HANDBOOK on Patents sent free. Oldest agency for securing patents.
Patents taken through Munn & Co. receive special notice, without charge, in the
Scientific American.
A handsomely illustrated weekly. Largest circulation of any scientific journal. Terms, $3 a year; four months, $1. Sold by all newsdealers.
MUNN & Co. 361 Broadway, New York
Branch Office, 625 F St., Washington, D. C.

Hexengold.

Roman von E. Werner.

(Fortsetzung.)

Wilma, die einige Wochen zu bleiben beabsichtigte, bewohnte im ersten Stock mehrere Räume, einen hübschen Salon mit angrenzendem Schlafzimmer und einem kleinen Vorgemach, die ziemlich abgeschlossen von den übrigen Hotelzimmern lagen und die Behaglichkeit einer eigenen Wohnung gewährten. Da man Raimar kannte, wurde er äußerst dienstbeflissen nach dem Salon geleitet, und ihm war ein kurzes Alleinsein gerade erwünscht, er brauchte wirklich Erholung.

Seit gestern Mittag war er in der That nicht mehr zu Athem gekommen. Jetzt half kein Abwehren und kein Zurückziehen mehr, er hatte der allgemeinen Bewunderung standhalten müssen, und jetzt, wo die Aufregung des Kampfes vorbei war, kam naturgemäß auch die Abspannung. Aber es lag nichts von Siegesfreude in den Zügen des Mannes, der sich da in einen Sessel geworfen hatte und düster vor sich hinblickte. Der Sieg war ja erfochten, aber er hatte das Lebensglück gekostet!

Da wurde die Thür des Vorzimmers geöffnet, Ernst richtete sich empor in der Meinung, daß die Erwarteten zurückkehrten, doch er hörte eine fremde Stimme.

„Bitte nur einzutreten! Die gnädige Frau muß bald kommen, sie wollte um vier Uhr zurück sein."

Dann schloß sich die Thür wieder, und eine Dame im Pelz und dunklen Seidenkleide trat in den Salon. Raimar war aufgesprungen, er erkannte Edith Marlow.

Auch sie sah ihn beim Eintritt und wich jäh zurück, um dann wie angefesselt stehen zu bleiben. Ernst verneigte sich stumm, er hatte jene fluchartige Bewegung gesehen, und das nahm ihm den Muth zur Anrede. Einige Sekunden lang herrschte völliges Schweigen.

„Ich wollte Wilma aufsuchen," begann die junge Dame endlich. „Ich hatte keine Ahnung —"

„Von meinem Hiersein!" ergänzte Ernst, als sie inne hielt. „Ich bin unschuldig an diesem Zusammentreffen, gnädiges Fräulein, ich erwarte meinen Freund, Major Hartmut."

Edith stand noch immer an der Schwelle, ungewiß, ob sie gehen oder bleiben solle, schien sich aber doch für das Letztere zu entscheiden. Sie trat langsam näher und schlug den Schleier zurück. Raimar sah erst jetzt, wie bleich sie war, aber ihre ganze Haltung zeigte jetzt wieder die stolze, eisige Abwehr, die er von den ersten Begegnungen her kannte.

„Sie erwarten wohl von mir keinen Glückwunsch, Herr Raimar," sagte sie im herbsten Tone. „Aber Sie haben glänzend gesiegt."

„Glauben Sie, daß ich Freude habe an diesem Siege?" fragte er ernst und vorwurfsvoll.

„Gleichviel, er trägt Sie doch empor und öffnet Ihnen die Zukunft."

„Nein!" Das Wort kam schwer und düster von Ernsts Lippen.

„Nein? Nach diesem Erfolge? Ihr Name ist ja jetzt in Aller Munde!"

„Sie vergessen, was an diesem Namen hängt — Sie wissen es ja längst von Ihrem Vater."

„Das ist ausgelöscht, seit gestern."

„Das ist nicht ausgelöscht, nur vertagt. Jetzt hat man es vergessen, weil man vergessen wollte, weil ich die gesammte öffentliche Meinung vertrat. All' die Feinde meines Gegners schaarten sich um mich und deckten mich, der ganze Kampf stand ja überhaupt in Zeichen des Ungewöhnlichen. Wenn ich wieder dem Alltagsleben und der nüchternen Kritik gegenüberstehe, dann erinnert man sich auch wieder an das Vergangene, und dann muß ich büßen, was man mir jetzt verzeiht, weil man mich brauchte."

Betroffen, fast bestürzt blickte Edith ihn an, der Gedanke war ihr noch nicht gekommen.

„Sie thun der Welt Unrecht," sagte sie leise, aber es klang nicht mehr überzeugungsvoll. „Wenn Sie es überwinden können —"

„Das eben kann ich nicht!" fiel Raimar finster ein. „Was mich jetzt stählte und trug, das war der Kampf, den ich nun einmal begonnen hatte, und den ich durchführen mußte. Es galt ja meine eigene Vertheidigung. Aber wenn dieser Sporn fehlt, dann stehe ich wieder unter dem alten Verhängniß.

Ich muß mit freier Stirne hintreten können vor die Welt, wenn ich zu ihr reden will, und ich weiß es doch, daß der Haß oder die Bosheit jedes Buben mir zurufen darf: Du sprichst von Recht und Ehre? Denke an den Namen, den du selber trägst! Ich habe schon diesmal schwer genug gekämpft mit diesem Bewußtsein, und da schwieg doch jeder Vorwurf. Das hängt wie ein Bleigewicht an mir und zieht mich immer wieder zu Boden, das verschließt mir auch jetzt die große Laufbahn, von der ich einst geträumt — Sie sehen, es bedarf keines Glückwunsches."

Edith stand wortlos da, sie hatte stolzes Siegesbewußtsein, einen nur mühsam verhehlten Triumph erwartet und begegnete nun dieser düsteren Hoffnungslosigkeit, diesem völligen Verzicht auf die Zukunft. Ihr eigenes Urtheil sagte ihr, daß Raimar Recht hatte mit seinen Befürchtungen, sie kannte ja auch die Welt. Aber sobald sie ihn leidend sah, gingen Herbheit und Bitterkeit unter, ihre Stimme bebte hörbar, als sie erwiderte:

„Ich habe Sie nicht anklagen wollen mit jenen Worten. Sie sprachen es ja gestern aus, daß Sie nur thaten, was Ihnen Recht und Pflicht hieß—es war wohl auch Verhängniß, daß Sie damit so unheilvoll in unser Leben eingriffen."

„In unser Leben?" fuhr Ernst auf. „Denken Sie wirklich noch an eine Verbindung, an eine gemeinsame Zukunft mit diesem Manne —"

„Der noch derselbe ist wie damals, als ich seine Braut ward!" fiel Edith ein. Man kannte längst ihn und sein Schaffen, man wußte, daß er immer über die Grenzen hinausging, die da gezogen sind, und Niemand wagte, ihm das vorzuwerfen, Niemand erhob sich gegen ihn. Da kamen Sie und hoben den ersten Stein, und nun rufen sie Alle: Steinigt ihn!"

Raimar stand vor ihr und sah sie unverwandt an, als wolle er in ihren Zügen lesen.

„Sie betrachten sich noch immer als gebunden?"

„Gewiß! Sobald Ronald es fordert, werde ich sein Weib, und er wird es fordern!"

„Das werden Sie nicht!" sagte Ernst, in einem beinahe drohenden Tone.

„Herr Raimar!"

„Nein, Edith, Sie werden nicht Felix Ronalds Weib! Ich lasse Sie nicht in das Verderben gehen, eher greife ich zum äußersten Mittel. Sie wissen nicht, wem Sie die Hand reichen wollen!"

„Ich weiß es!" erklärte Edith mit neu aufwallender Bitterkeit. „Sie haben uns ja keinen Zug erspart in dem Bilde, das Sie davon aller Welt hinstellten. Ronald ist eine groß angelegte Natur, die zügellos geworden ist im schrankenlosen Besitz der Macht und des Goldes. Er hat sich allmächtig gedünkt, weil Alles vor ihm und seinem Reichthum auf den Knieen lag, und da hat er die Menschen verachtet und geknechtet. Er mag ja viel verschuldet haben, aber es ist nichts Gemeines und Niedriges darin, nichts, was mich frei macht von jenem Bande. Stände er noch mitten im Glück und Glanz, ich würde mein Wort zurückfordern, jetzt ist er im Unglück, jetzt verlasse ich ihn nicht!"

Sie sprach mit der Energie eines unbeugsamen Willens. Edith Marlow hatte sich ja auch blenden lassen von dem „Hexengold", und auch in ihren Händen wurde es jetzt Staub und Asche, aber die Seele hatte es ihr nicht verdorben. Was sie einst in Eitelkeit und Ehrgeiz verschuldet, als sie sich dem ungeliebten Manne zusagte, das sühnte sie nun, mit dem Entschluß, dem ungeliebten Manne zu folgen, von dem Glück und Glanz gewichen war. In Raimars Innerem flammte ein heißes Weh auf, er fühlte erst jetzt ganz, was dies Mädchen ihm hätte sein und werden können.

„Und Steinfeld?" fragte er. „Ronald wußte, daß der Zusammensturz unvermeidlich war, und wir wissen Alle, was er that. Wollen Sie das auch die Verirrung einer „großen" Natur nennen?"

„Nein, es war der Verzweiflungsschritt eines Mannes, der nach jedem Mittel griff, um sich und seine Stellung im Leben zu behaupten. Das dürfen Sie nicht verurtheilen, denn das, was Sie Ihr Verhängniß nennen, das war doch auch nur eine Schuld der Verzweiflung."

„Mein Vater war nicht schuldig," sagte Ernst langsam, aber mit schwerer Betonung. Edith trat im äußersten Erstaunen einen Schritt zurück.

„Nicht schuldig? Er galt doch allgemein dafür!"

„Er gilt noch heute dafür in seinem Grabe! Hören Sie mich an, Edith, die Sache geht auch Sie an!"

Edith antwortete nicht, aber ihre Augen hefteten sich mit unruhiger Spannung auf sein Gesicht. Sie hatte keine Ahnung, wo das hinaus wollte, aber sie hatte das Gefühl, als tauche da etwas Dunkles, Furchtbares auf, das langsam näher kam. Raimar stand ihr gegenüber, in scheinbar ruhiger Haltung, aber in seiner Stimme verrieth sich die mühsam zurückgehaltene Erregung.

„Es war vor zehn Jahren, mein Vater hatte sich durch einen seiner — Beamten, dem er volles Vertrauen schenkte, zu gewagten Spekulationen verleiten lassen, was er bisher stets vermieden hatte. Die Sache scheiterte und infolge der ziemlich bedeutenden Verluste trat eine Geschäftskrisis ein, nur eine Krisis, kein Ruin, denn es war Deckung vorhanden für alle Forderungen, und der Name und Ruf des Hauses Raimar gaben ihm Anspruch auf die Stützen, deren es in der augenblicklichen Verlegenheit bedurfte. Da wurden, vielleicht veranlaßt durch ein Gerücht über jenen Verlust, zwei der größeren Depots plötzlich zurückgefordert, und da brach das Unheil herein. Ich war damals nicht in Berlin, ein Rechtsfall, bei dem ich die Vertheidigung übernehmen sollte, hatte mich in die Provinz geführt. Eine Depesche rief mich nach Hause, und dort trat mir unser Prokurist entgegen mit Nachrichten, die mich völlig niederschmetterten: Die sämmtlichen Depots nicht mehr vorhanden, — die Ehre unseres Namens rettungslos verloren, und mein Vater — in den Tod gegangen!"

„Furchtbar!" sagte Edith leise, als er schwieg, überwältigt von der Erinnerung.

(Fortsetzung folgt.)

Gräfin Leszek

Roman von Heinrich Lee.

(Fortsetzung.)

Sie sann über die Antwort erst nach.

„Ich weiß nicht," sagte sie dann.

Abend für Abend saß Misko jetzt in seiner Loge und er fragte sie, ob sie ihn schon einmal bemerkt hätte.

Sisi lächelte.

„O ja," erwiderte sie.

Misko fragte weiter. Was das für ein Reiter wäre, mit dem sie jeden Abend auftrete. Nun sah sie ihm gerade in's Gesicht — als wunderte sie sich über ihn.

„Das ist doch Leonard!"

Sie sprach den Namen aus, als wäre Leonard nicht viel weniger als ein Mann wie Bismarck, und nun, auf Miskos neue Fragen, begann sie von Leonard zu erzählen. Leonard war ihr Lehrer, und sie war seine Elevin. Ihr ganze Lebensgeschichte erzählte sie. Auch ihre Eltern waren Artisten gewesen. Als vierjähriges Kind hatte sie von ihrem Vater den ersten Unterricht bekommen. Er zog mit seiner Familie in kleinen Zeltcircussen herum, oder, wenn er kein Engagement bekam, auf Dörfer und Landstädtchen, wo sie von einem Haus, von einem Platz zum andern wanderten und das Honorar für ihre Künste mit der Mütze in Kupferpfennigen einsammelten. Eines Tages, bei einem Salto über eine Reihe Stühle, landete der Vater falsch und brach die Wirbelsäule. Die Mutter, eine Spanierin, von der Sisi auch ihr Aeußeres geerbt hatte, trankte schon lange an einem Brustleiden und nun war ihre einzige Rettung ihres Vaters Schwester. Tante Camilla war früher bei der Bühne gewesen, beim Ballet, bis sie ihrer Corpulenz halber diese Laufbahn aufgeben mußte und nach mancherlei Abenteuern bei einem Zentcircus eine Stelle als Garderobière und — schrecklich zu sagen — Aufwärterin bekam. In diesem „Geschäft", so drückte sich Sisi in ihrer Erzählung aus, brachte Tante Camilla das halbwüchsige Mädchen sammt ihrer Mutter unter. Die Mutter producirte sich nur noch auf dem niedrigen Drahtseil und als Tiroler Tänzerin, weil sie dazu noch ein altes Costüm besaß, das zum Liegenbleiben zu schade gewesen wäre, bis sie eine Lungenentzündung bekam und nach wenigen Tagen starb.

In dieses Geschäft war ein junger Reiter eingetreten — „rider", sagte Sisi auf Englisch, wie sie denn überhaupt allerlei fremdländische Ausdrücke in ihre Rede vermengte — der Frau Camilla den Vorschlag machte, Sisi, die bisher nur parterre gearbeitet hatte, als Elevin auszubilden. Er wollte nichts dafür bezahlt nehmen, nur sollte sich Sisi dafür verpflichten, eine bestimmte Reihe von Jahren mit ihm in dieselben Engagements zu gehen. Frau Camilla ging auf diesen Vorschlag ein. Seit drei Jahren reiste sie nun schon mit Leonard, Sisis Ausbildung war vollendet, und so waren sie in diesem Herbst zu Frankloff gekommen. Das war ihre Geschichte.

„Warum wohnt Herr Leonard nicht mit Ihnen hier im Hotel?" fragte Misko, — er konnte sich von dem Gedanken an diesem Menschen nicht losreißen.

„Ich weiß nicht," sagte Sisi einfach — „er wohnt nie mit uns."

„Ist er gut zu Ihnen?"

Sisi machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Manchmal ja — manchmal aber nicht," — sagte sie.

„Und Ihre Tante? Sie hat Sie wohl damals wegen des Armbandes recht ausgescholten?"

Sisi lachte.

„Ja," erwiderte sie — „da hat sie schrecklich geschimpft. Ich konnte doch aber nichts dafür."

Misko hätte sich vielleicht sagen können, daß die Art und Weise, in der Sisi sich ihm in dieser Unterhaltung enthüllte, nicht eben eine große Intelligenz verrieth. Aber ihre Naivetät entzückte ihn nur.

„Wenn Ihre Tante mich mit Ihnen hier sähe — würde sie darüber nicht sehr böse sein?"

„Ja. Ich soll mit keinem Herrn reden — besonders aber wenn sie nicht dabei ist."

„Sie wird glauben, daß Sie auf Ihrem Zimmer sind."

„Nein." Sie schüttelte den Kopf, und harmlos setzte sie hinzu: „Sie hat mir befohlen, daß ich hier auf sie warten soll."

Frau Camilla hatte es also geradezu darauf angelegt, daß er Sisi einmal allein antraf. Sie schien sich davon etwas zu versprechen. Misko wollte wissen, wo Frau Camilla hingegangen war, und anderes. Ihr Tutu war entzwei, und Frau Camilla mußte ihr bis heute Abend ein anderes machen. Tutu — was war das? Sisi erklärte es ihm — „Tutu", so hieß der Musselinschurz unter dem Oberkleide.

„Fräulein Sisi!" sagte Misko leise, und sich vergessend, preßte er ihre Hand und legte seinen Arm um sie.

„Lassen Sie mich! Lassen Sie mich!" rief sie, und erschreckt wich sie vor ihm hinter den Tisch zurück.

Was hatte er gethan? Wozu hatte er sich hinreißen lassen?

In diesem Augenblicke wurde von der Thür her wieder ein Geräusch vernehmlich. Es war Frau Camilla. Ob sie hinter der Glasthür schon Zeuge der Scene gewesen war, das mußte dahingestellt bleiben.

„Was machst Du denn hier wieder?" rief sie streng, dann befahl sie Sisi — den Gruß Miskos mit einem kalten „Guten Tag" erwidernd — ihr auf der Stelle zu folgen.

Seit diesem Morgen, seit er sie mit einem flüchtigen Drucke an sich gepreßt, war er in Sisi verliebt.

Aber wenn er ihr seitdem begegnete, dann hatte ihr Gesicht bei seinem Gruße etwas Scheues, fast Furchtsames. Sie fürchtete sich vor ihm. Und seine Verliebtheit war zur Leidenschaft geworden. Göppendorf hatte es durchgesetzt, daß er seit seinem Aufenthalte in der Stadt sich zuweilen im Casino oder in der Weinstube einfand, wo die jüngeren Officiere zum Frühstück zusammenkamen. Die Veränderung in Misko war ihm nicht entgangen. Aber erst, seit Misko sich von ihm auf die Morgenbesuche im Circus mitnehmen ließ, war ihm alles klar. „Was geht es mich an?" dachte Göppendorf für sich.

Auch Monsieur Leonard war manchmal auf den Proben. Oft probirte er mit Sisi auch zusammen. Sisi trug dann um ihre Hüften einen dicken braunen Strick, an dem er sie packte und mit ihr jonglirte. Dabei rief er ihr halblaute Worte zu, Commandos, meist in französischer Sprache. Denn Monsieur Leonard war Franzose, wenn er sich wie die meisten anderen Artisten infolge des beständigen Nomadenlebens seiner Nationalität auch kaum noch bewußt war. War er mit Sisi in der Probe fertig, so kümmerte er sich nicht weiter um sie. Monsieur Leonard war auch noch in seinem schäbigen Probeanzug ein hübscher Mann, seine größte Zierde aber war sein schöner schwarzer Schnurrbart, und kein Morgen verging, wo nicht in dem gläsernen Briefkasten am Buffet im Circusrestaurant ein anonymes oder auch nicht anonymes Liebesbriefchen für ihn bereit lag. Auch werthvolle Manschettenknöpfe, Hemdenknöpfe, Busennadeln und anderer Schmuck strömte ihm nicht selten zu. Solche Gegenstände verkaufte er sofort an einen kleinen Agenten, der zwischen dem Personal immer herumschlich, denn trotz seiner Schönheit galt Monsieur Leonard für ziemlich, ja sogar sehr habsüchtig. Misko aber sah, daß er wegen Sisi nicht eifersüchtig auf ihn zu sein brauchte. Sisi war nur ein Zögling für ihn — nichts weiter.

Miskos Leidenschaft wuchs und wuchs. Wie war sie so schnell gekommen? Er wußte es nicht. Sie war da. Wie eine Elementargewalt hatte sie von ihm Besitz ergriffen und vielleicht um so unwiderstehlicher, weil er für jedes weibliche Wesen bisher unzugänglich gewesen war. Er war jung und unberührt, und sein Herz und seine Sinne glichen deshalb einem jungfräulichen Erdreich, auf dem die Saat noch in doppelter Kraft und Ueppigkeit emporsprießt.

Sisi besitzen! Wenn er sich also Frau Camillas Verlangen unterwarf? Sisi heirathen. Als zum ersten Mal dieser Gedanke vor ihn trat, fuhr er davor zurück. Die Leszeks gehörten zum ältesten Adel und in diese ehrwürdige Ahnenreihe sollte sich eine Kunstreiterin gesellen. Misko glaubte, seinen Vater vor sich hintreten zu sehen und drohend die Hand erheben.

In der alten Weinstube an dem Frühstücksstammtisch, an den es Göppendorf gelungen war, Misko nunmehr zuweilen mitzubringen, fand sich regelmäßig auch noch ein anderer Gast in Civil ein. Das war Herr von Below. Er war nicht mehr jung, ein schweigsamer Mensch und führte sonst ein zurückgezogenes Junggesellenleben. Der Kellner nannte ihn „Herr Rittmeister". Er war Officier gewesen, und wie Misko gelegentlich von Göppendorf hörte, unter Verzichtleistung auf seine militärische Carriere eine Zeit lang Schulreiter — auch eine Circusexistenz. Bei seinen alten Regimentskameraden in ungetrübtem Andenken stehend, war er später, nachdem er in seiner so merkwürdigen neuen Laufbahn irgend welches Unglück gehabt hatte, über das er aber in seiner wenig redseligen Manier nichts Genaues verlauten ließ, hier in die entlegene Stadt des Ostens übergesiedelt, wo er nun schon seit einer Reihe von Jahren in seiner bescheidenen Weise lebte. Auch Herr von Below gehörte zu den Circus-Habitués, nur in seiner besonderen Art. Er verkehrte mit den Künstlern wie mit Seinesgleichen, und wenn es bei den Proben einmal schwierige Aufgaben gab, die in sein früheres Fach schlugen, zum Beispiel als einmal die eben eingetroffenen spanischen Maulthiere eingeritten werden sollten, so sah man ihn mit Hand anlegen — ein junges, besonders schwieriges von diesen Thieren, das alle anderen Reiter abgeworfen hatte, bestieg er und brachte es so zur Raison. Selbst Monsieur Leonard war mit ihm gut Freund und Sisi sah man, da ihrer Tante ein solcher Mann wohl nicht gefährlich schien, zutrauliche Worte mit ihm austauschen. Misko fühlte sich zu Herrn von Below, obwohl seine Bekanntschaft mit ihm sich nur auf die paar Begegnungen an dem besagten Stammtisch beschränkte, wo Misko sich nicht weniger still verhielt als Herr von Below selbst, doch eigenartig hingezogen. Misko hatte keinen Vertrauten auf der Welt. Hätte er aber in dem Kampfe der Gefühle, der in ihm gährte, jemand sein Herz ausschütten dürfen — es wäre Herr von Below gewesen.

So also standen die Dinge, als an jenem Morgen Fürst Ostromudoff auf der Bildfläche erschien. Göppendorf und Fürst Ostromudoff — „Fürst" ist ein vornehmer Titel, aber in Rußland giebt es so viele Fürsten, wie in anderen Ländern einfache Barone — kannten sich von einem vergnügten Abend in einem Berliner Ballocal her. Fürst Ostromudoff, seinem Beruf nach moderner Globetrotter, stand im Begriff, nach Monte Carlo zu reisen. Er hatte Göppendorf an jenem denkwürdigen Abend das feste Versprechen gegeben, wenn er durch seine Garnison kam, ihn aufzusuchen, und nun hatte er dieses Versprechen erfüllt. Des Fürsten schwache Seite, bei all' der sonstigen Gutmüthigkeit und Gemüthlichkeit, die Göppendorf in der kurzen Zeit an ihm hatte schätzen gelernt, war das weibliche Geschlecht. „Wenn ein Mädchen mir gefällt, dann hilft kein Widerstreben"; wie Zampa in der Oper singt, so war auch Fürst Ostromudoff gewohnt zu denken. Sisi hatte einen großartigen Eindruck auf ihn gemacht, und daß eine Dame, die — man muß sich das vorstellen — zum Circus gehörte, sich gegen seine Huldigungen ganz unempfindlich zeigen sollte, das war einfach lächerlich.

Fürst Ostromudoff hatte mit Göppendorf, der natürlich sein Gast sein mußte, zusammen zu Mittag gespeist. Göppendorf hatte Nachmittag erst um sechs Uhr Dienst, und so saß man jetzt noch im „Weißen Adler" — es war das Hotel, in dem Sisi und Misko wohnten — aber nicht im großen Speisesaal an der Table d'hote, sondern drüben ganz ungestört im kleinen Salon, in dem sonst nicht servirt wurde, beim Sect. Es war schon die fünfte Flasche.

„Also heute Abend auf dem Bahnhof," sagte Göppendorf, als er endlich aufstand.

„Ich werde erst morgen reisen — übermorgen — je nachdem," erwiderte der Fürst, indem er sich ein neues Glas eingoß.

Erst nach einigem Nachdenken erinnerte sich Göppendorf, auf was sein Freund hinaus wollte.

„Also Sie denken noch an Sisi," lachte er — „was wollen Sie von ihr?"

„Einladen will ich sie — zu einem Souper — und Sie sollen mit dabei sein."

„Aber wenn ich Ihnen sage, daß sie eine solche Einladung nicht annimmt!"

„Nous verrons!"

Und so geschah es, daß zwei vornehme Cavaliere, ein Graf und ein Fürst, in dieser Stadt, die sie ursprünglich nur auf der Durchreise berühren wollten, festgehalten wurden. Von wem? Von einem kleinen Mädchen! Und weder dieses kleine Mädchen — Sisi — noch Frau Camilla wußten etwas davon.

(Fortsetzung folgt.)

Wird sich mein Kind auch nicht weigern, Dr. King's neue Erfindung zu gebrauchen?

Die beste Antwort auf diese Frage ist Dr. King's neue Erfindung selber, denn sie setzt sich aus einem angenehm süßen Syrup zusammen, von dem die Kinder eher mehr, als zu wenig nehmen. Diesem Syrup sind Medizinen beigefügt, welche nach jahrelangen Versuchen als das Beste und Heilsamste für Husten und Erkältungen gefunden wurden. Diejenigen, die je Dr. King's neue Erfindung gebraucht haben, sind die besten Freunde der Medizin, dazu kommt noch, daß jede Flasche von „Dr. King's New Discovery" gesetzlich geschützt ist. Sollten Sie nicht mit der Flasche zufrieden sein, so erhalten Sie Ihr Geld zurück. Wenn Sie eine Flasche in irgend einer Apotheke kaufen, so halten Sie sich nur an die Gebrauchsanweisung. (Anz.)

— Aus den Mitteln, die dem deutschen Hilfsausschuß für das Rote Kreuz in Bulgarien in dankbarer Anerkennung der von dem bulgarischen Bundesgenossen geleisteten wertvollen Waffenhilfe in reichem Maße zugeflossen sind, ist jetzt außer der allgemeinen Unterstützung der bulgarischen Verwundetenpflege und Liebestätigkeit für die bulgarischen Soldaten als erste von den verschiedenen geplanten dauernden Wohlfahrtseinrichtungen eine Garnisonsbade- und Desinfektionsanstalt in Bitolja (früher Monastir) errichtet worden. Der siegreiche Führer der ersten bulgarischen Armee, Generalleutnant Bojadjew, hat aus diesem Anlaß nachstehendes Telegramm an den Vorsitzenden des Deutschen Hilfsausschusses für das Rote Kreuz in Bulgarien, Dr. Solff, gerichtet: „Bitte Eure Exzellenz meinen innigsten Dank dem Deutschen Hilfskomitee für das bulgarische Rote Kreuz, mit dessen Mitteln vom Regierungsbaumeister und Leutnant d. R. Scheidel mit Hilfe deutscher und bulgarischer Soldaten das Bad und die Desinfektionsanstalt in der Stadt Bitolja errichtet wurde, die ich heute vom Generaloberarzt Professor Dr. Mühlens übernommen habe, auszusprechen. Oberbefehlshaber der ersten Armee Generalleutnant Bojadjew."

— Auf dem Kasernenhofe. Unteroffizier (zum Rekruten, einem Versicherungsagenten): Sie haben soeben wieder mein Kommando falsch ausgeführt!

Rekrut: Aber, Herr Unteroffizier, ich versichere Sie — — —

Unteroffizier: Das können Sie nach dem Kriege tun, jetzt passen Sie gefälligst auf!

Aerzte und Apotheker

Dr. H. J. Schirmer,
Praktischer Arzt.
Spezielle Rathschläge und Auskunft in allen Krankheitsfällen.
Neues zuverlässiges Erkennen (Diagnose) der Krankheiten, sowohl der gegenwärtig vorhandenen als der Anlage zu etwaigen späteren, auch bei Frauenleiden usw. Ertheilt zuverlässigen Rath wie Appendizitis, Schwindsucht, Zuckerruhr, Krebs, Gewächse, Fettsucht, Geistesleiden, Schlagfluß usw. zu verhüten sind. Praktische individuelle Behandlung. Heilung der Ursache. Sprechstunden von 9—12 und 1-4, außer Sonntags.
119 East 11. Straße. Tel. 3855.

Dr. J. S. Weber
Arzt und Wundarzt.
1525 Washington Straße.
Davenport, Iowa.
Behandlung von Nerven-, Magen- und Nieren-Leiden.
Sprechstungen: 11 bis 12 Vm., 1 bis 3 Uhr Nachm., 7 bis 8 Uhr Abends.
Telephon 728.

DR. F. NEUFELD,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Office und Wohnung: 1506 w. 3. St.
Tel.: Davenport 4125.
Sprechstunden: 11—12 Uhr Vormittags, 3-5 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.

Dr. B. H. Schmidt
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Davenport Savings Bank-Gebäude.
Office: Zimmer 27, 28.
Tel.: Davenport 758.
Wohnung: 724 Warren Straße.
Tel.: Davenport, 758 L. 3.
Sprechstunden: 10-12 V., 4-5 Nachm.

Dr. H. Matthey. Dr. W. A. Matthey
Telephon 345 Telephon 336
DRS. MATTHEY
Aerzte, Wundärzte u. Geburtshelfer
Office: Putnam Bldg.,
701-702, 7. Flur.
Office-Telephon: No. 402.

Phone 5753-Y.
Dr. C. M. Stephens
Zahnarzt
20—21 im Gebäude der Ersten National-Bank, Davenport, Ia.

Dr. Karl Vollmer,
Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Schmidt-Gebäude, Zimmer 38 und 39,
Sprechstunden:
8-11 Vorm., 2-4 Nachmittags, Telephon, Haus und Office: No. 678.

Alb. Lebuhn
Auktionator
Phone No. 5672-Y.
127 westliche Locust Straße.
Davenport, Iowa.

Die erste Frage bei jedem Feuer ist:
Wie passirte es?
Zweite Frage: —
Wie steht es mit der Versicherung?
Die Antwort auf die erste Frage ist verschiedentlich. — Die Antwort auf die zweite Frage ist, entweder: „Keine Versicherung"; „Versicherung eben abgelaufen" oder „Versicherung deckt den Schaden". — Was würde Ihre Antwort sein, wenn das Feuer in Ihrem Hause wäre?
Alle Arten Versicherung. — Tel. 500.
SNIDER, WALSH & HYNES
Größte Versicherungsagentur in Iowa.

Wm. Bischoff. Henry Kühl.
Bischoff & Kuehl,
Versicherung und Grundeigenthum.
333—334 Masonic Tempel,
Davenport, Ia.
Wir vertreten nur erstklassige Gesellschaften.